

logischen Disziplinen durchdringen soll, trifft sich nur teilweise mit dem Selbstverständnis und der Praxis feministischer Theologie und verstellt auch etwas den Blick auf die Vielfalt möglicher Formen der Beziehungen zwischen den herkömmlichen theologischen Disziplinen und der feministischen Theologie. Die Autorin bedient sich überdies öfters eines Wissenschafts- und Methodenbegriffs (vgl. 15, 40), der von den Anfragen heutiger Erkenntnisszoologie noch nicht angefochten scheint. Gelegentlich schlägt ein gegen Frauen gerichtetes Vorurteil durch (74f), oder gehört das genus litterarium eines kritisierten Buches besser beachtet (67f). Das Selbstzitat auf S. 114 schließlich zeigt in geradezu tragischer Weise, daß die Verfasserin auch bei ihrem Einsatz für die Frauen, ohne es zu merken, männlichen Maßstäben verhaftet blieb. Leiden und Leidenschaft von Frauen, die sich gegen Fremdbestimmung wenden und daher auch kritisch Wissenschaft hinterfragen, kommen nicht authentisch zur Sprache. Vermutlich liegt hier die Wurzel der feministischen Kritik an Frau Gössmann: Diese Frauen können ihren eigenen Kampf, ihre eigenen Fragen und Sorgen in einer solchen Denkweise nicht wiedererkennen. Beachtet man aber die von der Autorin selbst getroffene Einschränkung, daß es hier weniger um den existentiellen Bezug, sondern um einen wissenschaftlichen Teilbereich der feministischen Theologie geht, nämlich eben um Frauenforschung, trifft man hier auf eine Arbeit, die im deutschen katholischen Sprachraum so qualifiziert nur von Frau Gössmann geschrieben werden konnte. Ihre intellektuelle Redlichkeit läßt die Hoffnung wachsen, daß die verschiedenen Schwestern einander in ihrem gemeinsamen Anliegen noch näherkommen.

Innsbruck

Herlinde Pissarek-Hudelist

LOTZ JOHANNES B., *In jedem Menschen steckt ein Atheist.* (192.) Knecht, Frankfurt/M. 1981. Geb. DM 29.80.

Die Auseinandersetzung mit dem Atheismus ist gegenwärtig nicht nur eine philosophische Diskussion zwischen möglichen Weltanschauungen, sondern sie setzt sich fort in den persönlichen Lebensbereichen vieler Menschen. Auch gläubige Menschen sehen sich den Anfechtungen des Atheismus ausgeliefert und fühlen sich gegenüber seinen Anfragen nicht immun.

Das Buch von J. B. Lotz beinhaltet eine sehr grundsätzliche Darstellung des Atheismusproblems. In einem 1. Teil ist die Rede vom Menschen, seiner Gefährdung (er kann die Dinge verfehlern, am Du scheitern oder sein Ich maßlos übersteigern) und seinen Möglichkeiten (Personwerbung im Umgang mit den Dingen, mit dem Mitmenschen und mit sich selbst). Im 2. Teil wird der Weg vom Sein zum personalen Gott beschritten. Die Gefahr des Atheismus lauert, wie Lotz aufzeigt, nicht nur in der Ablehnung eines personalen Gottes, sondern auch in einer zu menschlichen Vorstellung eines persönlichen Gottes. Im 3. Teil wird dann der Gott des

Christentums zur Sprache gebracht und damit die Fragestellungen einer christl. Gotteslehre. Mit der Überlegung, wieweit auch das Christentum am Atheismus mitschuldig ist, wird dieser Teil abgeschlossen.

Die Ausführungen des Buches gehen zum Großteil auf Vorlesungen zurück, die der Verfasser im WS 80/81 in der Gregoriana in Rom gehalten hat. Der Inhalt ist anspruchsvoll und erschließt sich nur einem Leser, der bereit ist, sich in die dargelegten Gedanken zu vertiefen.

Gerade eine derartige Auseinandersetzung ist jedoch lohnend, da man nur auf diese Weise zu den eigentlichen Fragestellungen und – soweit möglich – auch Antworten stößt. Was Lotz gelungen ist – und dies verrät eine lange Beschäftigung mit diesem Thema – ist eine Übersetzung der alten klassischen Formulierungen in die Denkweisen des heutigen Menschen. Ein Musterbeispiel dafür ist die Ausdeutung der Begriffe „unge trennt“ und „unvermischt“ des Konzils v. Chalzedon. Eine Formel, die vielen reichlich theoretisch erscheint, wird in ihrer Bedeutung für Geschichte und Gegenwart durchschaubar.

Linz Josef Janda

SOZIALWISSENSCHAFT

PFÜRTNER STEPHAN H. / HEIERLE WERNER, *Einführung in die katholische Soziallehre.* (186.) Wissenschaft. Buchgemeinschaft, Darmstadt 1980. Kart. DM 41.-.

Die vorliegende Arbeit versteht sich – unter Hinweis auf das Ausmaß des Sachgebietes und den geringen zur Verfügung stehenden Raum – als Einführung. Die Autoren waren sich aber bewußt, daß sie sowohl Sachdiskussionen anregen könnten, als sie auch praktische Impulse zu sozialem Handeln geben wollten, wobei „praktische Handlungsorientierung“ im Blick auf die „kirchliche Basis“ intendiert war. Der Rezensent sieht vor allem einige Herausforderungen zur Sachdiskussion vorliegen, die besonders den von Pfürtnner behandelten 1. Teil des Buches betreffen, in der Hauptsache allerdings seine Sicht von der Trägerschaft der kath. Soziallehre sowie ihrer Methode und inhaltlichen Kompetenz, also mehr eine Diskussion über kath. Soziallehre als über konkrete soziale Fragen. Pfürtnner stellt auf den Wandel ab, wobei ihm das Vaticanum II den Wendepunkt markiert: vorher, seit Rerum novarum, sei kath. Soziallehre weitgehend Lehre der Päpste gewesen, nun zeichne sich langsam „ein Wandel zugunsten einer größeren Streuung und Vielgestaltigkeit in der Trägerschaft“ ab (15). Damit verbunden würde nunmehr die „Soziallehre der römisch-katholischen Kirche umfassender und hatte „sehr unterschiedliche Auffassungen, zum Teil mit erheblichen Divergenzen, zu den gesellschaftlichen Problemen“ gewonnen (17). Der Autor beruft sich dabei inhaltlich auf die politische Theologie und auf die Theologie der Befreiung in Lateinamerika und Afrika mit ihrer Tendenz für einen Sozialismus. Diese inhaltliche Ausweitung wäre möglich geworden durch das Auftreten einer neuen Trägerschaft von katholi-